

ERITREA INFO 76

Zeitschrift des Schweizerischen Unterstützungskomitees für Eritrea (SUKE)

www.suke.ch Mai 2013



Mehr als Honig

Süsse Kostbarkeit und wertvolles Einkommen



Danke

 Christoph Rüegg, 2000 Fr., ungebunden

 Rudolf Pfenninger, Meilen, 6000 Fr., Hörbehindertenschulen

 Bruno Brand, Küsnacht, 2500 Fr., Abraha Bahta

 Barbara Christiane Koch Stiftung, Zollikofen, 3000 Fr., ungebunden

 Barbara Matile, Uerikon, 2000 Fr., ungebunden

 Uitikon-Waldegg, 4500 Fr., ungebunden

 Stiftung Saat, Männedorf, 31'500 Fr., Hörbehinderten-/Blindenschule

 Paul Meier-Benz, Rütihof-Baden, 5000 Fr., Mikrodamm Hatzina

 Afrika Komitee, Basel, 1842Fr., ungebunden

 Johannes Peterhans, Wettlingen, 2000 Fr., ungebunden

 Hanspeter Guggenbühl, Illnau, 10000 Fr., ungebunden

 Kanton Aargau, 20000 Fr., Kleinkredit

 Stefan Lukas Fries, Zürich, 4500 Fr., ungebunden

 Ammann Telecom GmbH, Wettlingen, 1500 Fr., ungebunden

 Susanne Züst, Zürich, 1000 Fr., ungebunden

 Josef Villiger-Vetter, Sins, 1000 + 1000 Fr., ungebunden

 Aline Andrea Rutz Stiftung, Zürich, 3000 Fr., ungebunden

 Irène Windisch, Liestal, 1250 Fr., ungebunden

 Hans Gmür, Luzern, 2000 Fr., ungebunden

 Bernadette Reich, Suhr, 1200 Fr., ungebunden

Editorial



*Liebe Leserin,
Lieber Leser,*

Mein Vater war Förster, Bergbauer und Nebenbei-Imker: Er hätte sicher Freude an unserem Bienen-Projekt (Seite 6). Damals war der Honig ein wertvolles Nebeneinkommen für unsere Familie: Heute geht es in der Schweiz und in Eritrea um mehr als Honig: um das Überleben der Bienen, um weniger Pestizide, um den Schutz der Natur. In Eritrea gibt es keine Varroa-Milbe und wenig Pestizide – und es gibt die über 4000 Studenten des EIT (Eritrean Institute for Technology) in May Nefi, die zweimal pro Woche auf 150 Hektaren Terrassen anlegen und Setzlinge pflanzen. In diesem grossen «Schul-Garten» verbinden sie Theorie und Praxis und schaffen für die Bienen eine reichhaltigere Vegetation.

Aufforstung und Bodenkonservierung verbessern auch die Wasser-Ressourcen des Landes. Während wir hier unter dem schlechten Mai-Wetter und dem vielen Regen leiden und kaum Wasser sparen, müssen die Menschen in Eritrea lernen, sehr sorgsam mit dem Trinkwasser umzugehen. 85% der Leute haben inzwischen Zugang zu sauberem Trinkwasser – dazu haben Sie mit Ihrer Spende beigetragen. In Berak (Seite 3) hat der 94j. Chirurg Dr. Adelrich Eberle mit einer sehr grossen Spende die Wasserversorgung finanziert.

Eritrea ist leider (noch) nicht das Land, wo Milch und Honig fliessen. Darum träumen viele Junge vom Paradies Schweiz, von einem «guten Leben». Darum machen sie sich auf den Weg und erleben unterwegs oft die Hölle, in der Sahara, im Mittelmeer, in der Sinai-Wüste. Die Glücklichen, die es in die Festung Europa geschafft haben, finden hier in der Schweiz nicht nur Glück. Frau Dr. Fana Asefaw beschreibt auf Seite 4/5 eindrücklich die Wirklichkeit eritreischer Frauen in der Schweiz.

Darum engagiert sich das SUKE auch für die eritreische Diaspora in der Schweiz.

Wir freuen uns, wenn junge EritreerInnen nicht nur das «gute Leben» hier im Sinn haben, sondern sich für ihre Heimat engagieren und mit einem Kuchenverkauf in Basel ihre hörbehinderten Mit-Schüler in Asmara und Keren unterstützen (S.5/S.8).

Wir wollen mit Ihrer Spende dazu beitragen, dass in Eritrea genug Honig fliesst, damit die Frauen in ihrer Heimat ein gutes Leben haben und nicht fliehen müssen.

Ich danke Ihnen für Ihre Spende.

*Toni Locher, Präsident SUKE,
Frauenarzt*



Unterstützen
Sie SUKE!
Spenden Sie auf

PC 84-8486-5
www.suke.ch

Den Umgang mit dem Wasser (neu) lernen

Im Mai 2008 war es in Berak so weit. Nach dem Einbau der Pumpe, dem Bau des Reservoirs, der Leitungen und der Wasserverteilstellen, konnte die Wasserversorgung in Anwesenheit von Toni Locher der Bevölkerung übergeben werden.

Gross war die Freude – insbesondere der Frauen und Kinder – die bisher einen guten Kilometer zu Fuss oder mit dem Esel zurücklegten, um an den Brunnen zu kommen. Niemand konnte sich vorstellen, dass das Wasser, das in starkem Strahl aus den Hähnen strömte, jemals wieder versiegen würde.

Doch ein Jahr später machte sich Ernüchterung breit: „Wir haben in unserer Freude über den Brunnen direkt im Dorf zu viel Wasser verbraucht“, sagt Dr. Woldegaber, der die Dorfentwicklung von Berak begleitet; „Unsere fleissigen Hausfrauen haben mit dem Wasser nicht nur gekocht und ihre kleinen Gärten begossen. Endlich konnten die Frauen ihre Kleider häufiger waschen, dass sie weiss waren, wie sie sein sollten. Aber die Regenzeiten 2008 und 2009 waren schlecht und so sank der Grundwasserspiegel, die Brunnen versiegten.“ Das Dorfentwicklungskomitee beschloss, die Wasserversorgung einzuschränken und oberhalb der Brunnen einen Damm zu bauen, der dafür sorgen soll, dass das Regenwasser nicht oberflächlich abrinnt, sondern versickert und so der Grundwasserspiegel angehoben wird.



Hinter dem Damm staut sich das Regenwasser (Bild: EHD)

Der Damm wurde 2010 fertig gestellt und seine Wirkung ist beeindruckend: Alle vier Brunnen, die unterhalb des Mikrodamms liegen, haben nun ganzjährig genügend Wasser. Es hat sich sogar ein kleiner Wasserlauf gebildet, der nicht mehr austrocknet. „Es ist schön zu sehen, wie sich die Wassersituation in der gesamten Region Berak entspannt hat“, sagt Dr. Woldegaber. „Das Austrocknen des Brunnens im 2009 hat die Leute auch dazu gebracht, über den sorgsamen Gebrauch des Wassers nachzudenken“, erklärt Dr. Woldegaber. „Heute läuft die Wasserversorgung nicht mehr rund um die Uhr, sie wird nur dreimal die Woche in Betrieb genommen“. „Der Wasserbezug ist nun kostenpflichtig“, fügt Dr. Woldegaber bei, „doch die Preise sind so angesetzt, dass alle Bewohner Zugang zum Wasser haben. So kommt aber genügend Geld zusammen, dass Reparaturen, die Stromrechnung für die Wasserpumpe und der Lohn des Wasserwartes bezahlt werden können“. „Vor zwei Wochen ist ein Rohr gebrochen. Dank dem Wasserfonds konnte der Schaden innerhalb einer Woche behoben werden“, freut sich Dr. Woldegaber im März 2013.

Eritreischer Fachmann:

Zerigabir Hidraï



Zerigabir Hidraï ist Ingenieur, seine ganze Hingabe gehört dem Wasser. In der Region Anseba tragen hunderte von Mikrodämmen, Dämmen und Brunnen seine Handschrift. Zerigabir Hidraï leistet seit 10 Jahren „National Service“ in der Administration. Sein „Sold“ ist bescheiden, 1'300 Nakfa (ca. 85 Franken). „Nach zehn Jahren „national service“ könnte ich mich versetzen lassen und als Ingenieur angestellt werden, mit einem besseren Verdienst“ sagt er, „doch in der jetzigen Position kann ich am Meisten für die Leute tun, zudem leben meine Eltern und meine Geschwister in Keren (Hauptstadt der Region Anseba) und wir bewirtschaften einen kleinen Bauernhof.“ „Wir können allen Leuten in der Region Anseba genügend sauberes Trinkwasser zur Verfügung stellen“, meint er, „aber wir müssen den Abfluss der Regenfälle stoppen und das Wasser in die Erde bringen.“ So werden hunderte Mikrodämme gebaut, die genau diese Wirkung bringen. Zerigabir Hidraï surft aber auch immer wieder im Internet, um neue Ideen und neues Wissen zu erlangen. Seine neueste „Erfindung“ sind sogenannte Sanddämme. Hinter einer Stauwand wird grobkörniger Sand (Granitgrus) kontrolliert angeschwemmt, bis das ganze Staubecken gefüllt ist. Der Sand schützt das Wasser vor Verdunstung und hat eine Filterwirkung. So entsteht sauberes Trinkwasser.

(Fortsetzung Seite 5 unten) 3

Vom Traum zur Wirklichkeit

Dr. Fana Asefaw arbeitet als Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Als Eritreerin ist Dr. Asefaw besonders berührt vom Schicksal ihrer eritreischen Landsleute in der Schweiz.

Immer wieder fragen Arztkollegen Dr. Asefaw aufgrund ihrer transkulturellen Kompetenz um Rat zu eritreische Patienten. Dahinter steht oft Ratlosigkeit. Die Eritreerinnen haben häufig komplexe Krankheitsbilder, die sehr verwirrend sein können und zunächst nicht greifbar und klassifizierbar erscheinen. Häufig klagen eritreische Patienten zum Beispiel über diverse körperliche Schmerzen, für die sich nicht immer eine somatische Ursache finden lässt.

Eritrea-Info: Wie erklären Sie sich den „unerklärlichen Schmerz“, vieler Eritreerinnen und Eritreer in der Schweiz?

Fana Asefaw: Bei vielen eritreischen Patienten in der Schweiz zeigen sich Schmerzen im Zusammenhang mit den traumatischen Fluchterfahrungen, sie sind auch Ausdruck für bestehende Integrationsprobleme. Viele erleben sich in der Schweiz einsam und ausgegrenzt. Man muss bedenken, dass die Menschen in Eritrea in Grossfamilien gelebt haben, innerhalb ihrer Ethnie sehr eng vernetzt waren und sich emotional verbunden und getragen fühlten. Soziale Ausgrenzung ähnelt körperlichem Schmerz. Bei sozialer Missachtung werden im Gehirn eines Menschen ähnliche Hirnregionen aktiv wie bei körperlich zugefügten Schmerzen. Das berichten amerikanische Forscher im Magazin „Science“.

EI: Sie sprachen von traumatischen Fluchterfahrungen, die Schmerzen verursachen.

FA: Meine Patientinnen erzählen von der monatelangen Flucht, von den körperlichen und seelischen Qualen, die sie dabei erfahren haben. Es gab auf der Flucht kaum etwas zu essen, das Trinkwasser war zumeist mit Benzin angereichert, damit der Durst länger unterdrückt blieb. Bei weitem schwieriger sind für die Flüchtlinge aber oft die seelischen Qualen, die sie dabei erlebten wie das Ausgeliefert-Sein an Schlepperbanden, die ihre Macht grausam missbrauchen. Viele junge Frauen wurden Opfer von körperlicher und sexueller Gewalt. Nicht wenige haben sich in dem Zusammenhang mit dem HIV Virus und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten angesteckt oder wurden ungewollt schwanger.

EI: Dann ist es für die Neuankömmlinge wohl eine grosse Erleichterung in der Schweiz anzukommen, nicht mehr ständig an Leib und Leben gefährdet zu sein?

FA: Ja und nein. Eritreer, die einen Platz in einem Durchgangszentrum erhalten, haben eine Unterkunft und bekommen regelmässig Nahrung, das ist sehr wertvoll. Aus vielen Gesprächen mit Patientinnen weiss ich aber, dass in dieser Phase gleichsam ein «Kulturschock» eintritt. Eritreer sind emotionale, warmherzige Menschen. Die sachliche und damit etwas distanzierte Arbeitsweise der Asylbehörden verwirrt sie – je nach seelischer Veranlagung entsteht schon hier das erste tiefe Gefühl von „Ich bin hier nicht erwünscht“.

EI: Was können Sie zu den Fluchtgründen von Eritreern sagen?

FA: Der bekannteste Grund ist der lange „National Service“ (Militär- und/oder Zivildienst). Hier müsste es Veränderungen in Eritrea geben, so dass mehr junge Menschen wieder Zukunftsperspektiven im Heimatland sehen. Daneben hat aber jeder Flüchtling seine ganz persönlichen Fluchtgründe. Bei Frauen erlebe ich oft, dass sie so aus traditionellen Rollenbildern aussteigen möchten z. B. aus dem der „Hausfrau und Mutter mit vielen Kindern“.

EI: Welche Umstände sind es, die Eritreern das Leben in der Schweiz oft schwer machen?

FA: Eritreer sind gerne in Gemeinschaft. Die Familie ist im kleinen Land am Horn von Afrika die tragende Ein-



Dr. Fana Asefaw

heit - Sorgen, Schmerzen, Geldprobleme, alles was Menschen belastet, ist in der eritreischen Grossfamilie aufgehoben. Jung und alt leben in einer Wohnung – auch wer wenig hat, hat seinen Platz im Herz seiner Verwandten. Kollektives Wohl zählt in Eritrea. Die Schweizer Lebensweise ist sehr individualistisch. Selbstverwirklichung und persönliches Glück stehen im Vordergrund. Eritreerinnen in der Schweiz werden oft depressiv auf Grund von Einsamkeit und sozialer Isolation.

EI: Welche Probleme erleben Sie bei Ihren Patientinnen noch als besonders belastend?

FA: Für viele afrikanische Flüchtlinge aber eben auch für eritreische Flüchtlinge ist es sehr belastend, dass sie sich meistens für die Bezahlung der Schlepperbanden extrem hohe Geldsummen von ihren Verwandten und Freunden entlehnen. Die Erwartungen der Verwandten im Heimatland sind hoch, dass sie das Geld - mit grosszügigen Zinsen - zurückbekommen. Sie können sich vorstellen, wie gross die Verzweiflung und die Scham ist, sobald Flüchtlinge realisieren, dass sie wohl nie die Erwartungen ihrer Familien erfüllen werden können.

EI: Hat sich für „Ihre“ Eritreerinnen der Traum vom Paradies in der Schweiz erfüllt?

Hier in der Schweiz leben viele Patientinnen als Raumpflegerinnen – mit geringem Lohn. Im täglichen Leben sparen sie sich Rappen für Rappen fast vom Mund ab. Bevor sie nach Eritrea fliegen, kaufen sie sich Goldschmuck – echten oder künstlichen - um ihren Verwandten in der Heimat zu zeigen „Ich hab es geschafft“.

EI: Was waren für Sie in den letzten Monaten die schwierigsten Erfahrungen im Zusammenhang mit eritreischen Patientinnen?

FA: Suizide von Eritreerinnen haben mich in der letzten Zeit sehr bewegt. Es überrascht mich, dass die widerstandsfähigen eritreischen Menschen in der Schweiz so verletzlich und verloren erscheinen.

EI: Dr. Asefaw, besten Dank für das Gespräch.

Dr. Fana Asefaw ist in Eritrea geboren und promovierte in Deutschland zum Thema „Weibliche Genitalbeschneidung“. Von ihr erschien das Buch „Weibliche Genitalbeschneidung: Hintergründe, gesundheitliche Folgen und nachhaltige Prävention“, Verlag U. Helmer, ISBN: 978-3897412682 .

Dr. Fana Asefaw ist engagierte Gegnerin der Beschneidung, fordert in diesem Buch jedoch einen Kurswechsel in der öffentlichen Debatte: Es ist notwendig, die je eigenen kulturellen Hintergründe miteinzubeziehen und die Würde der Betroffenen zu wahren. In ihrem Buch liefert die Autorin unentbehrliches Hintergrundwissen für alle, die in medizinischen und psychosozialen Berufen mit dieser Thematik konfrontiert sind.



Mit ihrem Kuchenstand in Basel unterstützen junge Eritreer die Gehörlosenschulen in Keren (Siehe Seite 8) und in Asmara (Bild: Nahom)

Fortsetzung von Seite 3:

Der erste, vor anderthalb Jahren fertiggestellte Sanddamm, zeigt eine überzeugende Wirkung: drei Dörfer mit rund 8000 Einwohner haben jetzt sauberes Trinkwasser, das per Gravitation in die Dörfer geleitet wird und der Bachlauf, der vor zwei Jahren nur in der Regenzeit Wasser führte, fliesst jetzt das ganze Jahr.

Süsse Köstlichkeit und ein wertvolles Einkommen für die Familie

Seit 2010 hat das Eritrea Info jährlich über Yohannes Berhe, den angehenden Imker und die Kleinunternehmerin Tirhas Tesfankiel berichtet. Im März 2013 haben wir die beiden wieder getroffen.

Wir besuchen Yohannes Berhe in seinem Dorf Kodo rund 20 Kilometer südlich von Mendefera. Stolz zeigt uns der vierfache Familienvater seine Bienenfarm (vgl. Titelbild). Im Februar 2011 hat er vom Projekt drei Bienenvölker erhalten, unterdessen sind es fünf. Als wir ihn fragen, woher er die neuen Bienenvölker habe und was sie gekostet haben, schaut er uns erstaunt an: „Die neuen Bienenvölker haben mich nichts gekostet. Ich habe sie selbst gezogen. Während der Ausbildung haben wir gelernt, wie neue Völker beim Schwärmen eingefangen und in neuen Bienenstöcken angesiedelt werden“.

Die Völker haben sich sehr gut entwickelt und 2012 konnte er 75 Kilogramm Honig ernten. Fünf Kilogramm hat er für die Familie auf die Seite getan, den Rest verkauft er. „Die Nachfrage ist sehr gut, der Preis beträgt 400 Nakfa pro Kilogramm“, sagt uns Yohannes Berhe, „zum Teil kommen die Kunden bis hierher, um Honig zu kaufen. Das Einkommen aus der Bienenzucht erlaubt es mir, meine Kinder in die Schule zu schicken“, fügt er bei. Yohannes hat bei der Dorfverwaltung einen Antrag für mehr Land gestellt, damit er seine Bienenfarm weiter ausbauen kann. Die eritreische Kriegsversehrtenvereinigung (ENWDVA) wird ihn dabei unterstützen.

Während in den Ländern des Nordens die Bienenbevölkerung abnimmt, ist die Bienenzucht in Eritrea am Wachsen. Bei uns sind verschiedene Ursachen für das Bienensterben bekannt: massiver Pestizideinsatz und anhaltende Mechanisierung in der Landwirtschaft und die Varroamilbe. In Eritrea sind die Bedingungen für die Bienenhaltung optimal: es gibt eine reichhaltige Vegetation, die Luftfeuchtigkeit ist gering, Bienenkrankheiten gibt es nicht, Mechanisierung und Pestizideinsatz sind gering. Die Bienenzucht bietet den Bauern ein zusätzliches Einkommen, der Honig dient als Medizin und Nahrungsmittel. Für Kriegsversehrte ist die Bienenzucht eine ideale Tätigkeit, um sich ein eigenes Einkommen zu erwerben. Die Bienenvölker werden vom Landwirtschaftsministerium in Mendefera gezüchtet. Während der Ausbildung lernen die Jungimker ebenfalls, wie neue Bienenvölker aufgezogen werden.

Die Imker des Projektes der eritreischen Kriegsversehrtenvereinigung (ENWDVA) profitieren weiterhin von einer jährlichen Auffrischung ihres Wissens und Weiterbildung, die durch Experten des Landwirtschaftsministeriums durchgeführt wird. Mit einer Spende von 40 Fr. können die Kosten für einen Teilnehmer der Weiterbildungskurse finanziert werden.



Tirhas ist wieder zuversichtlich

Trotz Verlust den Kredit fristgerecht zurückbezahlt

Das erste Treffen mit Tirhas Tesfankiel fällt ins Wasser, die alleinerziehende Mutter musste mit einem ihrer Kinder ins Spital. Beim zweiten Anlauf klappt's. Natürlich interessiert es uns, wie es ihr seit dem letzten Treffen im Oktober 2011 ergangen ist. „Ich habe verloren“, sagt sie, „zuvor als ich mit Zwiebeln und Gemüse handelte, lief alles gut, doch dann hab ich mich entschieden, mit Getreide zu handeln und habe 1200 Nakfa (80 Fr.) verloren. Ein scheues Lächeln huscht über ihr Gesicht, als sie dann noch klarstellt:“ Den Kredit habe ich aber zurückbezahlt.“

Ihr Traum bleibt der eigenen Kiosk, dazu bräuchte sie aber 20'000 Nakfa (1330 Fr.). „Um diesen Betrag von der Kriegsversehrtenvereinigung zu erhalten, muss ich Bürgen finden“, sagt sie, „dies ist aber nicht einfach.“

Der Verantwortliche der Kriegsversehrtenvereinigung informiert uns, dass es durchaus die Möglichkeit gibt, diesen Kredit auch ohne Bürgen zu erhalten. Als wir das später Tirhas Tesfankiel mitteilen, ist sie sehr erfreut. „Davon hab ich nichts gewusst“, meint sie. „Wenn ich meinen eigenen Kiosk hätte, würde ich wieder Gemüse verkaufen und wäre vor Sonne und Regen geschützt.“

SUKE Aktuell

Kindergarten in Berak

Der SUKE Vorstand hat an seiner Sitzung vom 7. Mai einen Beitrag an den Bau des Kindergartens in Berak gesprochen. Das Eritrea Hilfswerk Deutschland (EHD) unterstützt den Bau eines neuen Kindergartens für die Gemeinden Berak, Adi Garma und Adi Gehat, um der wachsenden Kinderzahl gerecht zu werden und eine kindergerechte Betreuung sicher zustellen. Das Interesse der Dorfbevölkerung der drei Dörfer an einem gut funktionierenden Kindergarten ist sehr groß, entlastet ein Kindergarten doch gerade Frauen, die im ländlichen Leben eine große Belastung durch Haushalt, Mitarbeit in der Landwirtschaft und Kindererziehung tragen.



Baustand vor vier Monaten (Bild: EHD)

Der neue Kindergarten umfasst in der ersten Bauphase zwei große Gruppenräume, ein Büro, Toiletten und einen Untergrund-Wassertank. In der zweiten Bauphase wird der Außenbereich gestaltet.

Nachdem ein privater Unternehmer gefunden war, ging der Bau mit Riesenschritten voran: Die Fundamentarbeiten, das Ausgraben der Grube für den unterirdischen Wassertank in dem Regenwasser gesammelt wird, Steine fürs Fundament behauen, Sand sieben usw. wurden größtenteils durch die Dorfbevölkerung bewältigt.

Unterdessen ist der Rohbau fertig gestellt. Noch fehlt das Dach und die Finanzen hierzu.

Auf Anfrage des EHD hat der SUKE Vorstand beschlossen, 30'000 Euro für den Bau des Kindergartendaches zur Verfügung zu stellen.

Neuer Partner

SUKE hat in den letzten Jahren den Bau von 3000 energiesparenden Mogogoöfen unterstützt. Nun hat sich eine Gelegenheit ergeben, den Bau von Mogogoöfen mit einer Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagne gegen die weibliche Genitalbeschneidung (FGM) zu verbinden. Unser neuer Projektpartner ist die National Confederation of Eritrean Workers (NCEW). Die NCEW vertritt rund 25'000 Arbeiter, darunter auch alle Landarbeiter und Landarbeiterinnen. Seit mehreren Jahren führt die NCEW ein Mikrokreditprogramm in Tokombia (Gash Barka Region) durch, das ausschliesslich Frauen unterstützt. Im Rahmen des Mikrokreditprogramms sollen neue Mogogo Öfen gebaut werden. Da die FGM Rate in diesem Gebiet sehr hoch ist, wird auch eine Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagne durchgeführt werden.

SUKE-News

SUKE-Stände in Luzern und Baden

Am 15. Dezember 2012 fand der traditionelle SUKE Weihnachtsstand und am 28. März 2013 der Osterstand in Luzern statt. Das bewährte Luzerner Standteam trotzte einmal mehr allen Wettergarstigkeiten und konnte dabei die schöne Summe von 1380 Franken an Weihnachten und 924 Franken an Ostern einnehmen.

Das Badener Standteam organisierte am 8. Dezember 2012 den Weihnachtsstand und am 23. März 2013 den Osterstand und konnte dabei 1234 Franken an Weihnachten und 763 Franken an Ostern einnehmen.

Für das SUKE ist es immer sehr wertvoll, direkt von Mensch zu Mensch Informationen zu Eritrea und den SUKE Projekten weitergeben zu können.

Den beiden Standteams gebührt für den Einsatz der beste Dank!

SUKE Jahresbericht 2012

Der Jahresbericht 2012 wird nach der Verabschiedung durch die Mitgliederversammlung vom 22. Juni 2013 auf dem Internet (www.suke.ch) einsehbar sein.

Möchten Sie eine gedruckte Ausgabe, bitten wir Sie, diese beim SUKE Sekretariat, Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen, Tel. 056 427 20 40 zu bestellen.

Impressum Eritrea-Info

Herausgeber, Texte:
Schweizerisches Unterstützungskomitee für Eritrea (SUKE)
Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen
Tel. 056 427 20 40
Internet: www.suke.ch
Fotos, wo kein anderes Copyright:
SUKE

So fröhlich kann Schule sein

Die Hörbehindertenschule liegt in einem Aussenquartier von Keren. Der kleine Campus umfasst Wohn- und Aufenthaltsräume, ein Schulhaus mit 7 Klassenräumen, ein weitläufiges Gelände für Spiel, Sport und Spass und den schuleigenen Obst- und Gemüsegarten.

Als wir im Campus ankommen, ist gerade Pausenzeit. Mädchen spazieren in Grüppchen auf dem Schulgelände, Jungen spielen „Fangis“ und Fussball. Die Schüler und Schülerinnen sind sehr lebendig und neugierig. Die mutigsten unter ihnen kommen uns entgegen, als wir auf das Gebäude mit dem Büro des Schulleiters zugehen. Die Begrüssung durch den Senior-Schulleiter Pastor Zere Bekit ist herzlich und sogleich werden wir eingeladen, im Pausenraum des Lehrerkollegiums Platz zu nehmen und einen Tee mitzutrinken. Die Lehrer und Lehrerinnen der Schule sind jung und motiviert – ein aufgestelltes Team würde man bei uns sagen.



Der Unterricht macht sichtlich Spass

Als Rahel Shemendi acht Jahre alt war, haben ihre Eltern für sie das Gesuch um Aufnahme an die Schule gestellt. Rahel wurde auf die Liste von Interessentinnen für die Schule gesetzt – mit 12 Jahren wurde dann Rahels Eignung für die Schule überprüft. Ihr wurden verschiedene Farben, Formen und Bilder vorgelegt und weil das interessierte Mädchen diese richtig erkennen konnte, durfte sie am 14. September 2012 in das Internat eintreten. Im ersten Jahr lernen die Neuankömmlinge primär die Gebärdensprache. Ab dem zweiten Schuljahr werden die Schülerinnen und Schüler nach dem Lehrplan unterrichtet, der auch für alle anderen Jugendlichen in Eritrea gilt.

Mohamed Abdelkador ist 19 Jahre alt – für ihn ist es das letzte Jahr an der Schule. In der siebten Klasse besuchen alle Jugendlichen vormittags die Schule und nachmittags eine Ausbildung in handwerklichen Fertigkeiten, wie Weben und Nähen.

Die Hörbehindertenschule hat zum Ziel, ihren 89 Schülerinnen und Schülern ein möglichst selbstbewusstes unabhängiges Leben zu ermöglichen. Manchen Absolventen gelingt es nach dem Schulabschluss, eine Anstellung in einer Textilfabrik in Asmara zu bekommen. Die meisten Jugendlichen werden aber in der Landwirtschaft ihrer Familie mitarbeiten und so ist es „Teil der Schulbildung“, dass die Familie jedes Jahr eingeladen wird während zwei Tagen eine Ausbildung in Gebärdensprache in der Schule ihrer Tochter/ihrer Sohnes zu besuchen.

„Merhawi verlässt die Welt der Gehörlosigkeit“ ist der Titel eines kurzen Berichtes von SRF „mitenand“ über einen grossen Tag in der Hörbehindertenschule in Keren. Zu finden ist das Videostück unter:

www.srf.ch/player/tv/mitenand/video/merhawi-verlaesst-die-welt-der-gehoerlosigkeit-suke?id=5231095e-fbad-48d9-a6f9-d56293d96306.

Wie sich das Leben nach diesem Tag für 4 Schüler des Internates verändert hat kann man nachlesen unter: www.suke.ch -> Über uns-> Eritrea - Info 65 -> Seite 4/5